

„Der Wind weht, wo er will“ (Joh 3,8)*

„Der Wind weht, wo er will.“ – Liebe Schwestern und Brüder, zu diesem Bibelwort „Der Wind weht, wo er will“, schrieb mir kürzlich jemand: Ich stelle mir da eher etwas Romantisches vor, „eine kühle Brise im Sommer, erfrischend, niemals aber etwas Verstörendes, noch viel weniger eine reale Gefahr, eine Bedrohung, einen Sturm, [oder gar] Kälte, aus der man sich retten muss, um zu überleben“.

An so einem Frühsommertag wie heute im Donautal liegt es zweifellos nahe, auch beim pfingstlichen Geist an „eine kühle Brise im Sommer“, an etwas Erfrischendes, Erquickendes und nicht an etwas Bedrohliches zu denken. - Doch geht es wirklich darum bei dem Wort Jesu zu Nikodemus: „Der Wind weht, wo er will“?

Wir werden drei Bibel-Stellen miteinander vergleichen, an denen vom Wind, vom Windesbrausen oder vom Geist Gottes die Rede ist, Ps 103,18; Apg 2,2 und als Letztes unsere Stelle im Johannesevangelium: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

Bevor wir uns die Texte näher anschauen, müssen wir uns erinnern: Im Hebräischen gibt es nur ein einziges Wort, das wir in der deutschen Sprache mit mindestens fünf verschiedenen Wörtern wiedergeben. Für die eine hebräische *rúach* steht in den Übersetzungen „Wind“ oder „Sturm“ oder „Hauch“ oder „Atem“ oder „Geist“ (im Griechischen steht *Pneuma*). Wenn vom Geist Gottes die Rede ist, müssen wir also immer auch mit Wind oder Sturm (oder umgekehrt) rechnen. Und jetzt können wir an unseren ersten Text gehen:

I. Teil: Ps 103,16

Dieser wunderbare Ps 103 spricht von uns schwachen Menschen und auch von Gottes Barmherzigkeit. Und da heißt es dann: „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten. Denn er weiß, was wir für Gebilde sind; er denkt daran:

* Am Pfingstmontag, dem 5. Juni 2006, auf den in diesem Jahr auch das Fest des hl. Bonifatius fiel, wurde diese Predigt in Beuron gehalten. – Evangelien-Abschnitt: Joh 3,1-8

Wir sind nur Staub. Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes. *Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr.*“

Die meisten von Ihnen werden diesen letzten Vers in jener Form kennen, die als Überschrift über einem berühmten Roman stand: „Vom Winde verweht“.¹ Das Buch ist später auch verfilmt worden. Es handelt vom Bürgerkrieg der amerikanischen Südstaaten mit seinen Kriegswirren, von den Arbeitsbedingungen auf riesigen Baumwollfeldern und die Hauptfigur, eine liebende junge Frau, wird – wie wir zu sagen pflegen – vom Schicksal arg gebeutelt. Im Psalm steht aber nicht „Schicksal“, sondern „Wind“, und mit diesem „Wind“, der die vergänglichen Blumen verweht, ist die *ruach*, der Geist Gottes gemeint.² Sein Wehen ist für das in diesem Buch geschilderte Frauenleben alles andere als eine kühle, erfrischende Brise im Sommer. Sein Windeswehen bestimmt vielmehr die raue Wirklichkeit, die von der Verfasserin ergreifend geschilderten Enttäuschungen in diesem Leben, das bald bei allen Menschen vergessen sein wird. „Aber die Huld (oder: die Liebe) des Herrn dauert ewig“ (Ps 103,17).

Bevor wir an die anderen zwei Schriftstellen gehen, wollen wir festhalten: Beim Wind, der da die schwachen Blumen verweht, geht es erstens um etwas Raues, etwas Forderndes, das in unser Leben eingreift. Die zweite Beobachtung ist für das Folgende noch wichtiger: Der Wind, der da weht und ins Leben eingreift, wird noch als etwas Äußerliches, etwas unvermittelt von außen Kommendes erfahren.

II. Teil: Apg 2,2

Gestern hörten wir den Bericht der Apostelgeschichte: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (Apg 2,1-4). Da wird „der heilige Geist“ ausdrücklich

¹ MITCHELL, Margaret: „Gone With the Wind“, 1936. Deutsche Ausgabe Hamburg 1937. – Im Hinblick auf die übereilte Kriegsheirat der jungen Scarlett heißt es S. 121: „Aber der Süden stand in Kriegsflammen, die Ereignisse brausten wie vor einem gewaltigen Winde dahin.“ – Als Motto ist dem Buch Ps 103,15f in der Luther-Übersetzung vorangestellt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, / er blühet wie eine Blume auf dem Felde;

wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, / und ihre Stätte kennen sie nicht mehr.“

² Ps 103,16 כִּי רוּחַ עֲבָרָה-בּוֹ וְאֵינָנוּ וְלֹא-יִכְרְתֵנוּ עוֹד מִקּוֹמוֹ:

geschildert als ein Sturm, der mit gewaltigem Brausen daherfährt und wie Feuer auf die Apostel fällt.

Auf den ersten Blick wird von einem freudigen Ereignis berichtet. Die Jünger Jesu bekommen die Kraft, erfolgreich zu predigen. Und sehr schnell bekehren sich viele zum Glauben an Jesus Christus. Doch was hat dieser Sturm mit den Aposteln selbst gemacht? Sie wurden aus ihrem geordneten Fischerleben in Galiläa endgültig herausgerissen und in die ganze Welt ausgesandt. Der Geist treibt sie, Christus zu verkünden. Sie können gar nicht mehr anders, als Zeuge zu sein für den Gekreuzigten, der auferstanden ist. Und sie gehen dafür in den Tod. Sie sterben als Märtyrer, als Zeugen.

Auch an unserer zweiten Textstelle ist der Geist also etwas *Stürmisches, Unerbittliches*. Dabei wird auch an dieser Stelle wieder das Wirken des Geistes erfahren als etwas, das von außen kommt, das uns gleichsam *überfällt*. Das ist der Punkt, der anders sein wird im dritten Text; zu ihm wollen wir jetzt übergehen.

III. Teil: Joh 3,8

Zuerst wiederhole ich ihn: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ Dieser Schlusssatz heißt ganz wörtlich: „So ist jeder aus dem Geist Geborene.“³

Oft wird nur die erste Hälfte zitiert. Auch in der Liturgie singen wir an einer Stelle nur: „Der Geist weht wo er will, du hörst ihn, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht, halleluja.“⁴ Doch das für uns Entscheidende steht in der zweiten Satzhälfte: „So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

Auch hier ist vom Brausen des Windes die Rede. Doch jetzt wird damit etwas verglichen, das *innerlich* in uns wirkt. Der Getaufte, der aus dem Geist Geborene, wird selbst zu etwas so Geheimnisvollem wie der Wind, von dem man weder weiß, woher er kommt, noch wohin es ihn treibt. Es heißt nicht: Unerforschlich wie das Wehen des Windes, ist das Wehen des heiligen Geistes, sondern: So unerforschlich wie der irdische Wind, so unergründlich ist auch das Woher und Wohin eines christlichen Lebens.

³ Joh 3,8: τὸ πνεῦμα ὅπου θέλει πνεῖ καὶ τὴν φωνὴν αὐτοῦ ἀκούεις, ἀλλ' οὐκ οἶδας πόθεν ἔρχεται καὶ ποῦ ὑπάγει· οὕτως ἐστὶν πᾶς ὁ γεγεννημένος ἐκ τοῦ πνεύματος.

⁴ Communio in der II. Osterwoche: *Spiritus ubi vult spirat: vocem eius audis, alleluia; et nescis unde veniat, aut quo vadat, alleluia, alleluia, alleluia*: Graduale Triplex: Solesmis 1979, pg. 218.

Zunächst denken wir nur an die großen Heiligen, die innerlich vom Geist Wege geführt wurden, an die sie in ihrer Jugend nie gedacht hätten. Drei Beispiele müssen genügen: Zuerst: Über die Nordsee trieb es den Tagesheiligen, den Benediktinermönch Bonifatius, nach Germanien, dann nach Rom und schließlich zum Märtyrertod nach Friesland. Und dann: Weder die Kirchenlehrerin Teresa von Avila hätte geahnt, zu was für einem Leben voller Mühen und Sorgen sie vom Geist getrieben werden wird, noch Ignatius von Loyola hätte als verwundeter Soldat daran gedacht, er müsse ein Leben lang in der „Kompanie Jesu“ für Christus kämpfen.

Fruchtbarer aber ist es - für uns „Durchschnittschrsten“ - , uns klar zu machen: Auch wir wurden vom inneren Wirken des Geistes dorthin getrieben, wo wir heute sind – sonst wären Sie heute nicht hier in der Kirche! Und das Geheimnisvolle – das Riskante und Spannende – liegt gerade darin, dass niemand von uns weiß, wohin es ihn in zehn Jahren „verschlagen“ haben wird. Das Leben eines Christen ist etwas Unsicheres, etwas, das Jesus mit dem Wehen des Windes verglichen hat. Wir können nichts anderes tun, als diese Situation *anzuerkennen* und uns vom Geist auch weiterhin führen zu *lassen*.

In der Seelsorge sind mir schon so oft Menschen begegnet, die mich baten, ihnen zu helfen, sich von Grund auf zu ändern. Meist waren sie enttäuscht, wenn ich ihnen sagte: Die Realität ist anders; ein erwachsener Mensch kann sich nicht einfach aus eigener Kraft vollkommen ändern. Und wir können auch nicht dem Geist Gottes gleichsam befehlen, er solle in uns wirken und uns vollkommener machen. Noch weniger können und dürfen wir dem Geist, *wenn* er in uns wirken will, Schranken setzen. Der heilige Geist wirkt in uns allen, aber in jedem Menschenleben auf andere Weise. Wir können nur still und hellhörig werden für dieses göttliche Wirken im Innersten - gerade auch in meiner eigenen Seele. – Das ehrliche, ganz persönliche Beten ist das Mittel, uns vom Geist leiten zu lassen – dorthin, wohin er will.

Liebe Schwestern und Brüder, wir wollen darüber nachdenken, wie wenig wir letztlich unser Leben selbst bestimmt haben. Der getaufte Christ wird vom heiligen Geist innerlich geführt. Und wir können nichts Besseres tun, als uns *dankbar* von ihm führen zu *lassen* – wohin auch immer *er* uns verweht. Amen